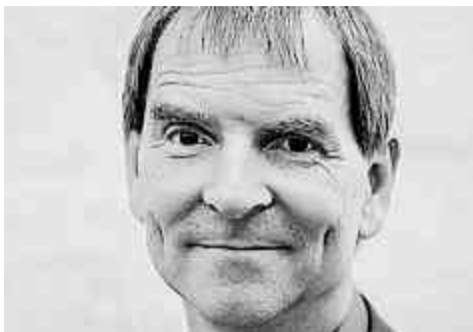


# Endspurt im Kampf um Sitz im Stadtrat

Am 30. November findet die Ersatzwahl in den Stadtrat statt. Um die Nachfolge von Fredy Brunner (FDP), der im März 2015 zurücktreten wird, bewerben sich Peter Jans (SP), Barbara Frei (FDP) und This Bürge (parteilos). Sie geben Antworten auf Fragen der Tagblatt-Stadtreaktion.

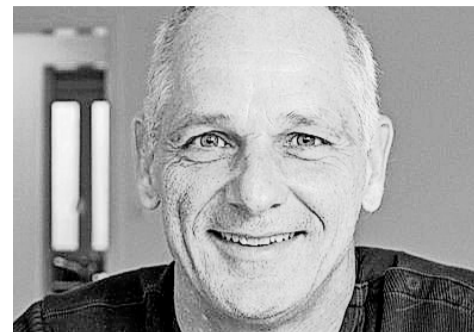
**30. November**  
**ABSTIMMUNG**  
**Ersatzwahl Stadtrat**



**Peter Jans**  
Stadtratskandidat, SP



**Barbara Frei**  
Stadtratskandidatin, FDP



**This Bürge**  
Stadtratskandidat, parteilos

*Bund, Kanton und die Stadt St. Gallen planen eine dritte Autobahnröhre und eine Teilsperre hinauf bis zur Liebegg. Was halten Sie von dieser Variante der Verkehrsentslastung?*

Die neue Variante hat gewisse Vorteile. Das Güterbahnhofsareal würde mehr geschont, die Teufener Strasse entlastet. Es bleiben aber Fragen: Wie viel kosten die vielen Tunnel? Wer bezahlt? Wie wird die Entlastung dauerhaft sichergestellt? Wird Mehrverkehr in der Stadt im Sinn des Verkehrsreglements vermieden? Was geschieht in den nächsten 15 bis 25 Jahren? Werden die heutigen Probleme mit Sofortmassnahmen angepackt? Nur wenn das zufriedenstellend beantwortet werden kann, kann ich einer solchen Lösung zustimmen.

Ich begrüsse die Entlastung der Verkehrssituation auf der Autobahn durch eine dritte Röhre. Das prä-sentiertere Projekt bezüglich der Teilsperre Süd entlastet sowohl den Verkehrsknotenpunkt Stahl/St. Leonhardsbrücke als auch die Quartiere Tschudiwies, Oberstrasse und Riethüsli. Zudem bleibt das Entwicklungsgebiet des Güterbahnhofs weitgehend unangetastet. Ein Projekt, das ich vollumfänglich unterstütze.

Diese Variante habe ich gefordert und freue mich, dass sie nun so geplant wird! Betreffend Anschluss des Liebegg-Tunnels an die A1 schlage ich vor, den Liebegg-Tunnel direkt in den Schorentunnel zu führen und den Schorentunnel dreispurig zu machen. So kann nach allen Richtungen die A1 befahren werden, und das Bauvorhaben ist günstiger als ein eigener neuer Anschluss, der platzbedingt nur die Richtung Zürich erschliesst.

*Im März nächsten Jahres entscheiden die Stimmberechtigten der Stadt St. Gallen über einen 14-Millionen-Kredit für die Neugestaltung von Marktplatz, Blumenmarkt und Bohl. Empfehlen Sie diese Vorlage zur Annahme oder zur Ablehnung? Begründen Sie Ihre Haltung.*

Ich stimme für die Neugestaltung von Marktplatz und Bohl. Diese Plätze sind eine Visitenkarte für unsere Stadt. Sie werden bald autofrei, und so ist der Weg frei für eine ansprechende Gestaltung. Für rund 6 Mio. Fr. stehen in den nächsten Jahren sowieso Unterhaltsarbeiten an – ohne direkt sichtbaren Effekt. Für die zusätzlichen Ausgaben erhalten wir aber deutlich grössere Fussgängerflächen, mehr Bäume, Bänke etc. Die aktuelle Vorlage ist ein abgespeckter Kompromiss. Jetzt wieder Nein zu sagen ist nicht konstruktiv.

Ich empfehle das Projekt zur Ablehnung. Die FDP hat zusammen mit verschiedenen bürgerlichen Partnern das Referendum gegen die Vorlage ergriffen. Die geplanten Investitionen stehen nicht im Einklang mit dem gestalterischen Mehrwert und lassen wesentliche Fragen offen (Zukunft Blumenmarkt, Markthalle). Mit einer Ablehnung wird der Weg frei zu einem Neustart, einem neuen Projekt, das dem zentralen Standort gerecht wird und Mehrwert schafft.

Zweifellos müssen Marktplatz, Blumenmarkt und Bohl saniert werden. Aufgrund des öffentlichen Interesses ist es richtig, dass dieses Projekt dem Volk vorgelegt wird. Detaillierte Unterlagen sind bisher nicht veröffentlicht worden, weshalb ich auch keine Empfehlung abgeben kann. Ich denke aber, die Stadt hat ein vernünftiges und schönes Projekt ausgearbeitet.

*Dank grosser und zum Teil unpopulärer Sparmassnahmen ist der Haushalt der Stadt einigermassen im Lot. Der Stadtrat möchte den Steuerfuss wegen der Standortattraktivität bei 144 Prozentpunkten belassen. Welche Steuerpolitik ist Ihrer Ansicht nach richtig?*

Alle würden gern weniger Steuern zahlen. Von der Stadt erwarten wir aber Leistungen auf hohem Niveau. Das kostet nun einmal etwas. Durch die Sparpakete des Kantons wurde unser finanzieller Spielraum stark eingeschränkt. Eine Senkung des Steuerfusses ist auf Jahre hinaus kaum realistisch; eine Erhöhung will ich wenn möglich vermeiden. Trotzdem braucht die Stadt Entwicklung. Das bedeutet Prioritäten setzen und investieren in Ökologie, sozialen Ausgleich, Ausbau der Tagesbetreuung, Angebote für die ältere Generation.

Sparmassnahmen treffen alle und sind stets unpopulär. Sie sind jedoch unumgänglich, wenn wir den nachfolgenden Generationen keinen Schuldenberg hinterlassen wollen. Der städtische Steuerfuss im kantonalen und regionalen Durchschnitt muss angestrebt werden. Mit dem heute geltenden Steuerfuss liegen wir im hinteren Drittel. Um nicht weiter an Standortattraktivität im Steuerwettbewerb zu verlieren, soll der Steuerfuss auf keinen Fall angehoben werden.

Jeder Steuerpunkt erhöht oder mindert die Gesamtrechnung um 1,5 Millionen Franken. Bleibt jeweils ein Jahresdefizit von 9 Millionen Franken auch in den nächsten Jahren, müsste der Steuerfuss um 6 Punkte auf 150 erhöht werden. Die Steuern (Kanton und Stadt) würden dadurch um 23 Franken pro 1000 Franken steigen. Das ist nicht tragisch, aber eine unpopuläre Steuerfusserhöhung soll vermieden werden.

*Der Stadtrat will günstig Land verkaufen, damit die Universität vom Rosenberg hinunter in die Stadt expandieren kann. Wie ist Ihre Meinung zu einem zweiten HSG-Campus in der Stadt?*

Es ist positiv, wenn die HSG ins Zentrum kommt. Das Platztor ist ein idealer Ort für eine Nutzung mit viel Publikum und die bauliche Weiterentwicklung der Universität. Wichtig ist, dass eine städtebaulich optimale Lösung gefunden wird: Das bedeutet eine offene Aussenraumgestaltung sowie eine attraktive Anbindung an Quartiere und Altstadt mit Einbezug der Verkehrsflächen am Platztor. Die HSG muss zusichern, den von ihr heute besetzten Wohnraum am Rosenberg freizugeben.

Die Universität St. Gallen ist ein wichtiger Standortfaktor mit Ausstrahlung über die Landesgrenzen hinaus. Die Weiterentwicklung der Universität stärkt den Bildungsstandort St. Gallen, die Branche «Platztor» erfährt eine Aufwertung, die nördliche Altstadt wird belebt und das Quartier Rotmonten kann entlastet werden. Mit dem geplanten Verkauf des Areals «Platztor» erhält St. Gallen das Kaufrecht für das Güterbahnhofsareal, das für die Stadtentwicklung von grosser Bedeutung sein wird.

Die Stadt verkauft das Land dem Kanton, der es zweckgebunden für den Uni-Campus verwendet. Der Uni-Campus beim Platztor ist für die Stadt ein Glücksfall. Er wird das ganze Quartier aufwerten und die Altstadt beleben. Ich freue mich darauf!

*Der Bahnhofplatz wird neu gestaltet. Die Stimmberechtigten haben dazu Ja gesagt. Jetzt ist eine Kontroverse entfacht um den Lämmelerbrunnen. Soll die Stadt auf den Volksentscheid zurückkommen und das Kunstwerk stehen lassen oder muss es definitiv demontiert werden?*

Mit der Volksabstimmung haben die Stimmberechtigten ein Projekt ohne Lämmelerbrunnen genehmigt. Doch soll mit Kunstwerken respektvoll umgegangen werden. Vielen St. Gallerinnen und St. Gallern gefällt dieses Werk, weil es einen Bezug zur (früheren) Textilstadt herstellt. Grundsätzlich hätte ich eine Integration in die neue Platzgestaltung befürwortet. Eine gute Alternative ist aber, einen neuen und passenden Standort zu finden. Abbrechen und einlagern ist jedenfalls keine Lösung.

Das städtische Stimmvolk hat der Neugestaltung des Bahnhofplatzes ohne Erhalt des Lämmelerbrunnens zugestimmt. Die ersten Bauarbeiten sind in den letzten Tagen in Angriff genommen worden. Als Symbol der Hochblüte der Textilstadt St. Gallen soll der Lämmelerbrunnen der Stadt erhalten bleiben. Ich würde einen Alternativstandort für das Kunstwerk begrüßen.

Der Lämmelerbrunnen muss demontiert werden. Das Volk hat der Neugestaltung Bahnhofplatz, Kornhausplatz, Bahnhofpärkli zugestimmt. Der neue Kornhausplatz sieht im Projektbild offener und freundlicher aus als heute mit dem Lämmelerbrunnen.

*Beim Areal nördlich des Bahnhofs erlebt die Stadt St. Gallen gerade ein Planungsdebakel. Wie hätten Sie als Mitglied des Stadtrats verhindert, dass alle Planer den Pickel verwerfen?*

Das zentrale Areal hätte danach verlangt, frühzeitig eine Gesamtplanung zu machen. Stattdessen wurden Einzelobjekte geplant. Für die Zukunft heisst das: Wir müssen in einem grösseren Perimeter planen, unter Einbezug des Quartiers, zuerst die gewünschten Nutzungen erarbeiten, den öffentlichen Raum attraktiv gestalten, so dass er lebt, und mit einer aktiven Liegenschaftspolitik der Stadt im Interesse der Öffentlichkeit Handlungsspielräume und Mitsprache gewinnen.

Zu verhindern wäre das im Nachhinein wohl nur gewesen, wenn sich die Stadt viel früher und energisch in die Entwicklung des ganzen Gebietes eingemischt hätte, was aber wiederum wegen kantonalen Zuständigkeiten schwierig war. Wir sollten nicht zurückschauen sondern nach vorne und nun rasch alle Möglichkeiten ausloten. Dafür würde ich mich einsetzen.

Im Nachhinein ist man immer schlauer, und als neuer Stadtrat profitiere ich von den gemachten Erfahrungen beim Bahnhof Nord. Die gleichen Fehler werden wir nicht zweimal machen. Ich finde es schön, dass Planer und Stadtrat keine öffentliche Schlammschlacht austragen, eine solche würde der Sache schaden.

*Das Stadtparlament hat eine Revision der Lex Arena zurückgewiesen. Wie soll sich die Stadt generell verhalten gegenüber dem FC St. Gallen in Zusammenhang mit den Sicherheitskosten?*

Es ist richtig, dass die Stadt einen Teil des Polizeiaufwands übernimmt. Das gehört zur Grundversorgung. Wo aber der Aufwand wegen einiger uneinsichtiger Chaoten überhandnimmt, muss das Verursacherprinzip gelten. Eine Belastung der Steuerzahler ist dann nicht mehr gerechtfertigt. Vandalismus und Gewalt sind entschieden zu bekämpfen. Die heutige Lösung (200 Gratisstunden pro Spiel, darüber hinaus wird der Aufwand dem FC SG zu 60 Prozent in Rechnung gestellt) ist fair.

Die bestehende gesetzliche Regelung bezüglich der Übernahme von Polizeikosten im Zusammenhang mit Fussballspielen ist von allen Seiten gut akzeptiert. Diesbezüglich besteht kein Handlungsbedarf. Mit der Revision der Lex Arena wären Spiele von auswärtigen Mannschaften stärker belastet worden als solche mit Bezug zur Stadt St. Gallen. Ich hätte diese Anpassung des Reglements sehr begrüsst. Nun muss neu verhandelt werden.

Die Sicherheitskosten sind zwischen dem FC St. Gallen und der Stadt einvernehmlich gelöst. 200 Stunden Polizeieinsatz sind gratis (Service public), Mehrstunden werden in Rechnung gestellt. Strittig ist, ob bei Fussballspielen anderer Mannschaften der gleiche Veranstalter (FC St. Gallen Event AG) nur 100 Stunden geschenkt erhält. Da es sich in der Regel um Länderspiele handelt, bin ich dafür, dass die Stadt sich grosszügig zeigt und den gleichen Ansatz von 200 Stunden für alle Spiele anwendet.